

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Band:** 106 (2012)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** In dürftiger Zeit

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Eschatologie im Fussball

Fussball ist nur ein Spiegel der Gesellschaft und die Gesellschaft nur ein Spiegel des Fussballs. Also ist nichts Neues aus ihm zu erfahren. Aber anders als im Alltag, ist hier das Unmögliche in einer Zeitspanne und in einem Ablauf zu haben, dass es getrost manchmal als Wunder gelten kann. Und die Hoffnungen auf solche Ereignisse und die Freuden, die sich dann einstellen sind echt, auch wenn es die Hoffnungsträger und Freudegeber, meist nicht sein können. Aus falschem Bewusstsein erwächst dem Fussball-Fan doch hin und wieder ein echtes Gefühl: Das Unmögliche wäre doch möglich, der Retter in höchster Not ist nicht immer säumig. Es gibt Siege, die passieren erst, wenn die reguläre Spielzeit abgelaufen ist, wenn sich die vermeintlichen Sieger in Sicherheit wiegen, die Ordnung ausser Kraft ist und die sogenannten Schmiede des Erfolgs sich schon auf der Bank ausruhen.

Diese Sätze schrieb ich nach dem Championsleague Final 1999, als Bayern München gegen Manchester United nach einem bereits sicher geglaubten 1:0 Sieg noch durch zwei Zufallstore in der Nachspielzeit verloren hatte. Es war damals ein symbolischer Sieg gegen die Naturgesetze des Erfolgs, die auch sonst die Gesellschaft stabilisieren. Denn die Bayern waren die ureigensten Repräsentanten für folgende Tugenden: Kraft statt Technik, letzter Einsatz (Laufen, Laufen, Laufen) statt Kreativität, Aggressivität, Schnörkellosigkeit, Disziplin, Sicherheit. Denn Eleganz, Kurzpass, Tricks und Dribbeln galten als ineffizient und waren erst beim Stande von 6:1 als Mittel der Erniedrigung erlaubt. Die Aufgabe des Trainers war die des Schleifers und Einpassers. Stars holte man nur wegen der besseren Vermarktung, kicken mussten sie doch wie die E-Junioren. Die Spielverläufe glichen sich alle. Die Bayern spielten schlecht nach vorne und gut nach hinten und gewannen meist mit einem Tor Vorsprung. Ohne Wagnis verteidigten sie 90 Minuten sicher und wenn nötig unfair. Und die ganze wüste Spielkultur wurde ihnen von den Auguren des Sportjournalismus als Cleverness und Effizienz ausgelegt, und sie wurde, was am Schwersten wiegt, auch von vielen nachgeahmt. Die Niederlage ergab leider keine Trendwende. Mit Aggressivleadern wie Stefan Effenberg und Jens Jeremies gewann Bayern 2001 die Champions League. Im Bayernstil wurde Griechenland 2004 Europameister.

Doch dann kippte das System ein wenig. Der FC Barcelona und die Nationalmannschaft Spaniens gewannen ab 2008 alles mit einer geradezu gegenteiligen Spielkultur. Und plötzlich galten Ballbesitz, kreative Angriffsbemühungen, Wagnis und Künstlertum als modern und erfolgreich. Und so kam es wohl, dass sich selbst Bayern Präsident Uli Hoeness davon überzeugen liess, zumal auch die Deutsche Nationalmannschaft seit einigen Jahren in dieser Weise spielt. Die Stars, die man kaufte, durften plötzlich so spielen, wie sie es konnten. Die Siege waren schön herausgespielt, die Niederlagen tragisch, aber ebenso schön. Und, was kommen musste, kam beim diesjährigen Championsleague-Final. Eine bittere Niederlage, für die das Wort ungerecht noch weit untertrieben ist. Natürlich ausgerechnet gegen Chelsea, das vorher bereits Barcelona mit einer totalen Mitspielerweigerung und einem Glück, das nur der Sicherheitsfanatiker erzwingen kann, aus dem Wettbewerb geworfen hatte. Bayern seinerseits hatte im Halbfinal Real Madrid ausgeschaltet und damit verhindert, dass deren Trainer, der fiese Trickser Jose Mourinho, der wie kein anderer für das Prinzip Erfolg mit allen stilllosen Mitteln steht, nicht schon wieder Championsleague-Sieger werden konnte. Die Bayern spielten in diesem Final mit offenen Karten, schön und engagiert. Chelsea abwartend, diszipliniert und hart. Bayern schoss über 30 mal aufs Tor, traf das Lattenkeuz, verschoss einen Penalty und hatte zwanzig Eckbälle. Chelsea verwertete seinen einzigen zum Ausgleich, der die Mannschaft in die Verlängerung rettete. Mit dieser Niederlage ist nun Bayern München diese Saison in allen Wettbewerben zweiter geworden und damit gleichweit wie Bayer Leverkusen, das 2002 mit einer ähnlich konstruktiven Spielweise das gleiche Schicksal erlitt und wegen seiner Niederlagen in allen Endspielen von den Bayern belächelt wurde. Dem Fussball und vielleicht auch einigen seiner Nachahmern im wirklichen Leben wird diese Niederlage kaum gut tun. Uli Hoeness jedenfalls rief schon beim Bankett nach dem Spiel nach Wadenbeisern und echten Kerlen.

*Rolf Bossart*